

Prof. emer. Dr. Wilfried Stroh

Homers Froschmäusekrieg: ein Klassiker der Jugendliteratur in der Neuzeit

Wer als Klassischer Philologe die neueren Nachschlagewerke zur Kinder- und Jugendliteratur durchmustert, vermisst dort einen großen Namen: Homer! Nicht wegen Gustav Schwab, sondern weil unter Homers Namen das vielleicht erfolgreichste Kinderbuch der frühen Neuzeit im Umlauf war: der *Froschmäusekrieg*, im griechischen Original: *Batrachomyomachia*. Wie sonst nur in den beliebten äsopischen Fabeln agieren hier die niedlichen Bestien wie Menschen, sie kennen Furcht, Begier, Neugier, Mitleid und Wut, und sie bekriegen sich fürchterlich – dies alles in der erhabenen Sprache des Iliasdichters.

Mäuserich Psicharpax (Bröselräuber), immer scharf auf neue Delikatessen, lässt sich von Froschkönig Physignathus (Blaseback) dazu verlocken, eine Reise zu dessen luxuriösen Wohnungen am Ende des Teichs zu unternehmen. Dazu nimmt der Frosch den Mäuserich, der nicht schwimmen kann, huckepack, und transportiert ihn wie weiland Zeus die Europa. Alles geht gut – bis plötzlich eine fürchterliche Seeschlange vor Boot und Passagier auftaucht. Beide erschrecken, aber mit verschiedenem Ergebnis: Der Frosch taucht instinktiv weg, ohne an den Mäuserich zu denken; dieser aber, bevor er ersäuft, ruft den Fluch des Himmels über seinen treulosen Fährmann herab. Den hört nun einer seiner Volksgenossen, ruft die Mäuse zusammen, und diese erklären alsbald den Fröschen den Krieg, zu dem sie sich mit Bohnen als Beinschienen und Erbsenschoten als Helmen rüsten. Da sieht es auf die Dauer schlecht aus für die verweichlichten Frösche. Die besser trainierten Mäuse drohen ihn am Ende gar mit dem völligen Genozid, den aber Zeus um der Artenerhaltung willen verhindert: Eine Schwadron Krebse, beißend und zwickend, kommt auf sein Geheiß den Fröschen zu Hilfe.

Dieses entzückende Gedicht, Tierepos und Homerparodie in einem, wurde, wie man seit langem weiß, erst in hellenistischer Zeit verfasst. Aber wenigstens von da an müsste es doch eine beliebte Schullektüre gewesen sein! Zumal nach antiker Überlieferung Homer als junger Schullehrer das Werk geschrieben haben soll. Nein, sonderbarerweise spielt das Gedicht, vielleicht weil es kein *Fabula docet* liefert, im antiken Unterricht keine Rolle. Erst tausend Jahre später waren es byzantinische *grammatici*, die es als Jugendlektüre entdeckten und kommentierten; und von dort aus wird es im 15. Jahrhundert im westlichen Europa bekannt und bewundert: „Schöner als Ilias und

Odyssee“, urteilte ein Begeisterter, und jedenfalls zeitlich vor diesen beiden, vielleicht als erstes griechisches Buch überhaupt, wird die *Batrachomyomachia*, etwa zwanzig Jahre nach dem Fall von Konstantinopel, mit lateinischer Interlinearversion und Versübersetzung gedruckt. Nun wird sie das Jugendbuch des Jahrhunderts, meist in Latein: Allein von der Verfassung der Erstausgabe soll es 9 Neudrucke und 66 Handschriften geben, dazu kommen zahlreiche weitere Übersetzungen und Kommentare. Die modernen Fremdsprachen schließen sich an, beginnend ausgerechnet mit einer neugriechischen Übersetzung. So zählt man z.B. nicht weniger als acht verschiedene niederländische Versionen. Wie weit in ihnen die pädagogisch lehrhafte Absicht durchschlägt, ist noch zu untersuchen. Deren begeisterter Fürsprecher ist jedenfalls Melanchthon, der das *mellitissimum carmen* zum Hauptbuch der Toleranz- und Friedenserziehung machen möchte.

Als Pädagogen verstehen sich auch renommierte Dichter, die das Epyllion zu großen Epen ausarbeiten: Z. B. der Napolitaner Elysius Calentius schreibt (vor 1503) in Latein einen slapstickreichen *Croacus* (dessen Titel auch Nichtgräzisten verstehen sollen). 1637 spiegelt der Jesuit und Rhetoriklehrer Jacobus Balde in seiner „auf römischer Trompete geblasenen *Batrachomyomachia*“ den Dreißigjährigen Krieg in fünf ebenso lustigen wie lehrreichen Gesängen – wohl die geistreichste Bearbeitung überhaupt. Am berühmtesten aber wird der deutsche *Froschmeuseler* (1595) des protestantischen Gymnasialrektors Georg Rollenhagen, der in 19.000 Versen an Hand von Fröschen und Mäusen vergnüglich die Grundfragen der Ethik und Politik erläutert: „Damit im scherz die gute ler / Bei der jugend schaff desto mer“.

Vor allem diese Meisterwerke vorzustellen, ist die Absicht meines Referats. Zu untersuchen ist aber auch, wieso vom 18. Jahrhundert an das Interesse nachlässt und welche Möglichkeiten es gäbe, Homers Frösche und Mäuse etwa im Zeichen von Fantasy zu reaktivieren.

Wilfried Stroh, geb. 1939, studierte Klassische Philologie in Tübingen, Wien, München und Heidelberg. Von 1976 bis 2005 war er ord. Professor seines Fachs in München. Seine Hauptarbeitsgebiete sind antike Erotik, Rhetorik, Metrik, neulateinische Literatur, Latein und Musik, lebendiges Latein.